

13. Jahrhunderts: die Verderbnis ist also alt. Der Originalbestand reicht von LC. I 1 (p. 9₂₃ mit Note d) bis III 31 (p. 169₁ mit Note a), umfaßt also lückenlos die Folien 3'—191 (vgl. BASTGEN, NA. 37, 48). Da auch in diesem Bestand grade am Anfang (vor f. 14) und Schluß (ab f. 182) Randnoten fehlen, dürften hier welche zerstört worden sein. Auch sonst wird das Messer des Buchbinders manche restlos weggeschnitten haben: eine auffallend breite Lücke reicht von f. 33—46. Im übrigen verteilen sich die Noten ziemlich gleichmäßig. Daß sie sich zu Ende des II. und Anfang des III. Buches häufen, hat inhaltliche Gründe; hier stehen die generell wichtigsten Kapitel. Eine Lücke innerhalb dieses Raumes, zwischen f. 106 und 120', erklärt sich wenigstens zum Teil daher, daß hier Kapitelverzeichnis und Glaubensbekenntnis stehen (f. 115—119'), die keine Randbemerkung ermöglichen. Das seltene Auftreten der Noten gegen Schluß des Codex kann Zufall sein (gar keine Note f. 138—145', 164'—170). Im ganzen braucht also der Verlust nicht allzuhoch geschätzt zu werden. Die Gesamtzahl wird innerhalb dieser drei Bücher (das vierte fehlt ja dem Codex ganz und gar) die Hundert gut erreicht, für alle vier Bücher sie erheblich überschritten haben.

Textlich sind die Noten fast alle Adverbien von lobendem, zuweilen (*sylogistice*, vielleicht auch *ecclesiastice*, *catholice*) speziell hervorhebendem Charakter. Nicht adverbial sind nur II 27a *placet*, III 3 e (und III 7 a?) *summa*, sowie II 23 *pietate siquidem*. Dies letzte springt als einzige inhaltlich erläuternde Bemerkung heraus. Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß auch die Fragmente anerkennende Beiwörter gewesen sind.

Zeitbestimmung.

Wann sind die Noten an den Rand des Codex V gekommen? Terminus a quo ist die Erstellung des Codex 791/92 (vgl. QF. 21, 72—74). Als Terminus ante quem kann zunächst nur das Erlöschen der tironischen Tachygraphie im Westfrankenreich zu Ende des 10. Jahrhunderts gelten.¹ Dies sind die beiden einzigen Daten auf dem Grunde äußerer Kriterien; sie lassen einen Spielraum von etwa zwei Jahrhunderten. Genauere Fixierung kann nur auf Grund

¹) Das 11. Jh. mit seinen vereinzelt Beispielen tironischer Noten kommt ernstlich kaum noch in Betracht; vgl. M. JUSSELIN in PROUS *Manuel de Paléographie* ³ 1910 p. 125, 134; A. MENTZ in AUF. IV (1912) S. 32f. Schon das 10. Jh. ist unwahrscheinlich.